

Franckesche Stiftungen zu Halle

Der Weltbürger oder Briefe eines chinesischen Philosophen aus London an seine Freunde im Orient

In zwey Bänden

Goldsmith, Oliver

Leipzig, 1781

VD18 90842146

Siebenzehnter Brief.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213637](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213637)

Sarge und öffnete ihn: kaum war er offen, so fieng die Leiche an zu leben. Erschrocken fiel Hansi zur Erde: er gieng, Hülfe herben zu holen, und fand sie bey seiner Rückkunft in ihrem Blute: vor Scham und Verzweiflung hatte sie sich selbst umgebracht. Choang ertrug seinen Verlust mit philosophischer Gelassenheit, als er die Ursache erfuhr, warum sie sich mit dem Messer bey dem Sarge eingefunden hatte: er legte sie in den nämlichen Sarg, worinne er gelegen hatte, und heirathete den Tag nach ihrem Begräbniß die Wittve, die ihres Mannes Grab endlich trocken gefächelt hatte. Sie lebten viele Jahre ruhig beisammen, und weil sie kein Entzücken erwarteten, gelang es ihnen, Zufriedenheit bey einander zu finden.

Siebenzehnter Brief.

Der Schwarzrock, der mein Führer in der Westminsterabtey war, machte mir gestern einen Besuch, und nachdem wir Thee getrunken hatten, thaten wir einen Spaziergang zusammen, um uns an dem frischen Gein zu ergötzen, das izt hervorbricht. Ehe

wir aber aus der Vorstadt waren, wurden wir von einer Menge Volks aufgehalten, das sich um einen Mann und eine Frau versammelte, die in lautem Lärme begriffen waren. Das Volk belustigte sich sehr an dem Streite, und als wir uns erkundigten, erfuhren wir, daß die beiden spielenden Personen Hr. Doktor Cacafago, ein Apotheker, und sein Eheweib waren. Der Apotheker kam unermutheter Weise auf ihre Stube und fand einen Herrn in gewissen Umständen bey ihr, die keinen Mißverstand zuließen. Der Doktor, ein Mann von sehr empfindlicher Ehre, wollte die Beleidigung rächen und ergriff eine alte Flinte, die er dem Schänker seines Bettes auf den Kopf hielt: er hätte ihn auch gewiß erschossen, wenn die Flinte geladen gewesen wäre. Der Delinquent fand Gelegenheit durchs Fenster zu entweichen, aber die Frau stand ihrem Mann zur Gegenwehr. Er wüthete, sie larmte, und ihr Geräusch hatte den ganzen Hölzel aus der Nachbarschaft herbeigelockt, den Lärm nicht zu hindern, sondern zu genießen. Was wird aus diesem unglücklichen Gescheßte werden? sprach ich zu meinem Beglei-

ter, „das im Ehebruche ertappt worden ist? Ihr Ehemann wird sie ohne Barmherzigkeit behandeln. Wird man sie verbrennen, wie in Indien, oder sie köpfen, wie in Persien? wird man sie mit Streichen züchtigen, wie in der Törkey, oder in ein ewiges Gefängniß bringen, wie bey uns in China?“ — „Keins von dem!“ antwortete jener. „Wenn sich in England eine Frau so ertappen läßt, so wird nicht sie, sondern der Mann gestraft.“ — „Sie scherzen,“ unterbrach ich ihn. — „Nein, ich spreche im Ernst,“ sagte er dagegen. „Dr. Casafago hat seine Frau im Verbrechen ertappt: aber da er keine Zeugen hat, so gilt sein eigenes geringes Zeugniß für nichts; die Folge seiner Entdeckung wird also seyn, daß sie zu ihren Verwandten geschickt wird, und daß er ihr ein gewisses Geld geben muß, damit sie für sich leben kan.“ — „Sie erlangt also das Glück, von einem Manne getrennt zu werden, den sie nicht liebt, und er muß ihr sogar Geld geben, daß sie bey gutem Muthe bleibt?“ — „Das muß er, und oben drein sich von allen seinen Nachbarn einen Hahnrey nennen lassen. Die Männer lachen über ihn, die Weiber bedauern ihn, und seine wärmsten Freun-

de sagen nichts zu seinem Vortheile als daß es immer ein guter Kerl war, der niemandem etwas zu Leide that.“ — „Ich verliere die Geduld: giebt es keine Nuthen für solche Verbrecherinnen?“ — „Ach,“ sagte mein Führer lächelnd: „wenn jede Frau bey uns so streng behandelt würde, so müßte die eine Hälfte des Königreichs die andre peitschen.“ —

Ich muß bekennen, theuerster Jun, wäre ich ein Ehemann in England, so würde ich mich vor nichts so sehr hüten als vor der Erforsucht, und niemals Geheimnisse zu erforschen suchen, die meine Frau vor mir verbergen wollte; denn was wäre die Folge, wenn ich ihre Untreue entdeckte? Steckte ich die Beschimpfung geduldig ein, so lachte sie und ihr Galan mich aus: ließ ich meine Beschwerde laut werden, so lachte mich die ganze Stadt aus. Ich sagte also meiner Frau allemal, so oft ich ausgieng, wohin ich wollte, damit ich nicht unerwarteter Weise zurückkäme und sie mit einem Liebhaber fände. Wenn ich wiederkäme, wollte ich auf eine eigne Art an der Thür rasseln, oder viermal vernehmlich husten, indem ich die Treppe heraufgieng: ich sähe niemals unter das Bett oder hinter den

Vorhang, und wenn ich gleich wüßte, daß sich der Herr Kapitan dort versteckt hätte, so tränk ich doch gelassen eine Tasse von ihrem kalten Thee und sprach mit vieler Ehrenbietung von den Offizieren.

Unter allen Nationen betragen sich die Russen am geschicktesten in dergleichen Fällen. Die Frau verspricht dem Manne, ihn niemals ihre Sünden gewahr werden zu lassen; und er verspricht ihr, sie ohne Aerger und Barmherzigkeit durchzuprügeln, wenn sie sich ertappen läßt. Ein jedes weiß also, was es zu erwarten hat: die Frau begeht die Sünde, wird geprügelt, zu Gnaden angenommen, und alles geht wieder, wie zuvor.

Wenn also ein russisches Mädchen sich verheirathen will, so nimmt der Vater einen Prügel in die Hand und fragt den Bräutigam, ob er dies Mädchen zur Braut verlangt: worauf dieser mit Ja antwortet. Alsdann dreht sie der Vater dreimal herum und giebt ihr mit seinem Prügel drey Schläge auf den Rücken. „Tochter,“ sagt er dabei, „daß sind die letzten Schläge, die du von deinem zärtlichen Vater empfängst: ich übergebe meine Gewalt und meinen Prügel in die Hände

deines Mannes: er weis besser, wie er beides gebrauchen soll.“ — Der Bräutigam kennt den Wohlstand zu gut, als daß er den Prügel so geradezu annehmen sollte: er versichert den Vater, daß seine Frau ihn niemals nöthig haben wird, und daß er für alles in der Welt keinen Gebrauch davon machen möchte; aber der Vater, der besser weis, was seiner Tochter nöthig ist, besteht darauf, und dann entsteht eine Scene russischer Höflichkeit, wo der eine den Prügel nicht annehmen will, der andre ihn aufdringt. Die Komödie endigt sich damit, daß der Bräutigam endlich ihn annimmt, worauf die Braut zum Zeichen des Gehorsams eine Verbeugung macht, und das Uebrige geht, wie gewöhnlich.

Es ist etwas außerordentlich offnes und freymüthiges in dieser Art zu freyen; denn beide Theile werden auf die Begebenheiten ihrer Ehe vorbereitet. Man hat den Ehestand ein immerwährendes Kommerzspiel genannt; und es ist also recht gut, wenn beide Spieler gleich anfangs gestehn, daß sie betrügen wollen. In England soll man, wie ich höre, auf beiden Seiten vor der Heirath die Fehler sorgfältig verbergen, und gemeiniglich ist des-